



## Hof Hochscheid am Römerweg

von Horst-Ulrich Osmann

In seinem Buch „Unterbacher Bauernhöfe – Ungerbacher Burehöff“ hat Alfred Niek 2014<sup>1</sup> dem Erkrather Hof Hochscheid einen mehrseitigen Beitrag gewidmet. Mit zahlreichen historischen Fotos des Fotografen Fritz Löckenhof dokumentierte Niek das bäuerliche Leben und wirtschaften der Pächterfamilie Schnautz in den 1960-er Jahren auf dem besagten Hof. Seit mehr als 25 Jahren wird der Hof nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, er dient nur noch Wohnzwecken. Auch deshalb scheint es bemerkenswert, dass sich auf dem Hof Hochscheid an der alten Gräfrather Straße - heute Römerweg - eine als Fachwerkständerbau errichtete Scheune erhalten hat. Das auf Erkrather Gebiet letzte Relikt der einst verbreiteten, typischen Bauweise wurde 2019 aufwendig renoviert und präsentiert sich heute wieder in hervorragendem Zustand. Daraus erwuchs das Interesse, der Hofgeschichte nachzuspüren.

Der Fachwerkbau war noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Standardbauweise in den Dörfern. Massive Steinhäuser waren dem einfachen Bürger zu teuer und deshalb eher selten. Für das bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts ländlich geprägte Dorf Erkrath, das erst nach dem Bau der Eisenbahn ab etwa 1860 allmählich von der



Abbildung 1: Fachwerkscheune Westseite 1995, eigenes Foto

Industrialisierung erfasst wurde, galt dies besonders. Als Beispiel für die Abkehr vom Fachwerkbau hin zum Steinbau kann in Erkrath das Wohnhaus des

---

<sup>1</sup> Alfred Niek, Unterbacher Bauernhöfe – Ungerbacher Burehöff, Selbstverlag, Düsseldorf-Unterbach 2014, S. 144 ff.

Eickener Hofes an der Erkrather Beethovenstraße herangezogen werden, dessen Baujahr 1874 durch die Giebelinschrift dokumentiert ist. Außerhalb des Dorfes hatten sich Fachwerkbauten insbesondere auf den Höfen noch länger erhalten. Heute ist davon nur wenig geblieben. Besonders in Fachwerk errichtete Wirtschaftsgebäude – Scheunen, Ställe, Remisen - findet man nur noch ganz vereinzelt. Umso mehr muss die zum Hof Hochscheid gehörende, als Fachwerkständerbau errichtete Scheune Beachtung finden. Das Baujahr ist unbekannt, Baumerkmale deuten auf das späte 18. Jahrhundert hin. Das Alter der Fachwerkscheune kann man demnach auf > 200 Jahre schätzen.<sup>2</sup>

Die übrigen Gebäude der Hofanlage sind wesentlich jünger. Das zeigt zum einen die Ziegelbauweise, zum anderen die Anlage als Vierseithof. Der Vierseithof fand im Niederbergischen erst spät Verbreitung. Der Hof Oberdahlhaus am Dorper Weg kann als Beispiel herangezogen werden. Alte, ursprüngliche Hofanlagen wurden in hiesiger Region in der Regel als Wohnstallhaus mit abseits liegender Scheune erbaut. Beispielhaft dafür steht der Kindshof oberhalb der Stindermühle. Wann der heutige Gebäudebestand des Hochscheider Hofes errichtet wurde, ist nicht überliefert. Nach Inhalt der von-Müffling-Karte bestand die damalige Hofanlage 1824 aus zwei Gebäuden, wohl Haus und Scheune.



Abbildung 2: Hochscheid in der von-Müffling-Karte 1824, Ausschnitt

Hochscheid liegt an einer Kreuzung des – von West nach Ost führenden – alten Höhenweges Gräfrather Straße (heute Römerweg) und einem Nord-Südlich verlaufenden Teilstück des sogenannten Mauspfades<sup>3</sup>. Da die Höhenlage wegen Wassermangel eher siedlungsfeindlich war, muss es in historischer Zeit einen besonderen Grund zur Anlage des Hofes gegeben haben. Ältere Erklärungsversuche, beispielweise mit Hinweis auf eine Vorspannstation

<sup>2</sup> Siehe: Hans Ried/Gerhard Eitzen, Das Bauernhaus im Niederbergisch-Westfälischen Grenzgebiet, Wuppertal 1955, S. 41.

<sup>3</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Mauspfad>.

für Lastfuhrwerke, sind möglich, überzeugen aber nicht. Den Siedlungsnamen „Hoch-Scheid“ interpretierte Dittmaier mit Bezug auf die zweite Silbe als „Wasserscheide“, die hier wegen des Höhenrückens auch gegeben ist.<sup>4</sup>

Quellenbelege zur Hofgeschichte liegen nur spärlich vor. Der älteste Nachweis zur Existenz des Hofes findet sich 1517. Wolfhart in ger Elp und seine Frau Mettel stifteten am Tag des Hl. Bartholomäus (24.August) der Erkrather Bruderschaft Unserer Lieben Frau neun Goldgulden<sup>5</sup>, damit die Bruderschaft am Gudestag (Mittwoch) vor Pfingsten für ihr Seelenheil und das ihrer Eltern eine jährliche Memorienmesse halte. Eingeschlossen wurden ihre Kinder Hannes in ger Elp mit seiner Frau Girt (Gertrud) und Gerrit von Hochscheid mit seiner Frau Lyß (Elisabeth) und dem Sohn Rutger. Unklar bleibt, ob Gerrit Sohn oder Schwiegersohn des Stifters war. Hochscheid als bäuerliche Siedlungsstelle/Wohnplatz ist eindeutig bezeugt.

Es muss verwundern, dass in der 1641 erstellten „Unterbacher Jagdkarte“ als älteste Karte (Nachzeichnung 1811)<sup>6</sup>, aber auch in der Ploennies-Karte von 1715 Hochscheid nicht enthalten ist.<sup>7</sup>

Nach einer längeren Überlieferungslücke finden sich weitere Nachweise erst rund 150 Jahre später. Im Schatz- und Lagerbuch des Amtes Mettmann wird der Kotten Hochscheid mit 28 ½ Morgen Ackerland als



Abbildung 3: Der "Backes" an der Südseite der Hofanlage, 1995, eigenes Foto.

Zubehör des Gödinghofer Hofes erwähnt.<sup>8</sup> Im November 1721 verkauften die Eheleute Adolf Fenger und Elisabeth, geb. Clevenhaus, das vom Hofkammerrat Hartmann erworbene erbliche Eigentum Gödinghoferhof mit dem Kotten

<sup>4</sup> H. Dittmaier, Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Neustadt a.d.Aisch 1956, S. 258 ff.

<sup>5</sup> Kath. PfA Erkrath, Akte 208.

<sup>6</sup> Archiv Haus Unterbach.

<sup>7</sup> Erich Philipp Ploennies, Topographia Ducatus Montani 1715, Teil 2, Karte 8, Amt Mettmann.

<sup>8</sup> LAV NR R, JB III. R Amt Mettmann Nr. 61.

Hochscheid und Hochscheider Berg, sowie einem Kotten am Düsselbach für 2900 Reichstaler an Bernhard Holthausen und Frau Gertrud, geb. Busven.<sup>9</sup> Der Bestand des Kotten Hochscheid als integraler Teil des Gödinghofer Hofes geht offensichtlich auf ältere Verbindungen zurück. Ab 1778 war Johann Peter Ritterskamp aus Ratingen Gutsbesitzer zu Gödinghofen, von ihm ging der Hof auf seinen Sohn Peter Wilhelm über.<sup>10</sup> Es kann angenommen werden, dass in ihrer Zeit die Inklusion des Hofes Hochscheid unverändert fortbestand. Zur jüngeren Besitzgeschichte berichtete Niek in seinem vorerwähnten Buch, dass Spiecker und nachfolgend Pritschau Eigentümer des Hofes Hochscheid waren. Hier liegt ein Missverständnis vor, es gab eine gegenteilige Besitzfolge. Maria Christina, Tochter des oben erwähnten Johann Peter Ritterskamp, ehelichte 1814 Heinrich Adolph Pritschau aus Urdenbach. Ihr gemeinsamer Sohn Heinrich Adolph erscheint ab 1873 als Gutsbesitzer in Morp. Er wird durch Erbteilung Besitzer des Hofes Hochscheid geworden sein, der bis 1930 zur Honschaft Morp, Bürgermeisterei Gerresheim, zählte. Ackerer Ferdinand Pritschau und Kunstgärtner Richard Pritschau wohnten laut Düsseldorfer Adressbuch 1904 in Ludenberg/Morp. Beide Personen werden auch von Niek erwähnt. Ferdinand ehelichte 1905 die auf dem Hochdahler Hof geborene Martha Wilhelmine Spiecker.<sup>11</sup>



Abbildung 4: Fachwerkscheune Hochscheid im Winter 2012, vor der Renovierung, eigenes Foto

<sup>9</sup> LAV NRW R, Reg. D., Renteien, BR 0083 Nr. 1947.

<sup>10</sup> Adressbuch für den Reg.-Bezirk Düsseldorf 1843.

<sup>11</sup> Standesamt Erkrath, Heiratsurkunde 9/1905